

Ehrene Worte — eiserne Taten

Es gibt keinen deutschen Menschen, dem nicht das Herz höher geschlagen hätte, als er den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über das erste Kriegshalbjahr las! Es ist ein stolzer Bericht, weil er ohne alle Phrasen und ohne jede Ruhmredigkeit von Taten berichtet, die als strategische, taktische und organisatorische Leistungen allerersten Ranges in die Weltgeschichte eingehen werden. Der Halbjahresbericht des Oberkommandos der Wehrmacht zählt in der laudlichen Sprache des Militärs die deutschen Leistungen und Erfolge nochmals auf: den „Erfolg der 18 Tage“ der die polnische Armee zerschmetterte und zur Befehung des „ehemals polnischen Staates“ bis zur deutsch-russischen Interessengrenze führte, dann die Befehung des Westwalls, den kein Feind anzugreifen gewagt hat, sodann die hervorragenden Leistungen der deutschen Kriegsmarine, die eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe vernichtete oder schwer beschädigte und außerdem noch 532 Schiffe mit nahezu zwei Millionen Bruttoregistertonnen feindlicher und dem Feind dienlicher neutraler Handelsschiffe vernichtete und schließlich die Heldentaten der deutschen Luftwaffe, die weit vorlieb in feindliches Land und die auf See feindliche Seestreitkräfte, bewaffnete Handelsschiffe und Geleitzüge erfolgreich angriff. 65 Schiffe mit rund 75.000 Bruttoregistertonnen wurden von der deutschen Luftwaffe versenkt, viele andere — darunter schwere englische Seestreitkräfte — schwer beschädigt. „Stärkste Reserven an ausgebildeten Kämpfern aller Art, sowie technischem Personal, an Waffen und Gerät stehen an der Front und in der Heimat zu weiterem Einsatz bereit“ — so lautet der lapidare Schlusssatz des Halbjahresberichts. Es sind ehrene Worte, die von eiserne Taten künden.

Selbstverständlich hat die stolze Bilanz der deutschen Wehrmacht draußen in der Welt großes Aufsehen erregt. Die italienische Presse veröffentlichte den Bericht in größter Aufmachung und unterstreicht „die Stärke des Deutschen Reiches und seine militärischen Erfolge“. Besonders beeindruckt haben die Zahlen über die Schiffswendungen und Flugzeugabstöße. „532 Handelsdampfer mit rund 2 Millionen Tonnen verlor — 335 französisch-englische Flugzeuge abgeschossen“, so überschreibt „Giornale d'Italia“ das amtliche Kommuniqué des Oberkommandos der Wehrmacht, während „Messaggero“ vor allem noch auf die Tatsache hinweist, daß der „Nuffeffekt der Kriegsindustrie trotz der Blockade ansteigend ist“. In politischen Kreisen Italiens ist man von den amtlichen deutschen Zahlen nicht weniger stark beeindruckt, die in ihrer elementaren Wucht eine Sprache reden, die seines besonderen Kommentars bedürftig ist. Sie umhüllend kündigt die kriegerische Stärke des Dritten Reiches und seine Überlegenheit gegenüber den Westmächten dokumentiert. Was schließlich die deutschen Verluste anlangt, so weist man in Rom insbesondere auf die überraschend geringe Zahl der verlorenen U-Boote hin, die noch nicht einmal zwei im Monat betrage und ein weiterer Beweis sei für die Lechtüchtigkeit, um nicht zu sagen Unverwundbarkeit, führender britischer Staatsmänner, die nur zu oft von zwei bis drei U-Bootverlusten in Woche schreien. Dieses eindeutige Demütigen von der britischen Seite sollte — so meint man in Rom — zusammen mit den jüngsten Eingeklämmtungen von B. C. den Neutralen die Augen über die Glaubwürdigkeit englischer Prominenter öffnen. In das gleiche Gebiet gehört auch, wie man in diesem Zusammenhang betont, die englische Behauptung der sauberen Ueberfliegung der Reichshauptstadt, denn alle neutralen Beobachter könnten bezeugen, daß kein britisches Flugzeug den Luftraum von Berlin bei Tag oder bei Nacht überflogen habe.

Ein norditalienisches Blatt schreibt u. a., nicht ein Meter deutschen Bodens befindet sich in Feindeshand. Nicht ein Schornstein zwischen den beiden Linien gebe die Berechtigung zur Annahme, daß das französisch-englische Kriegspotenzial im Vorteil sei. Im Gegenteil! Denn hinter der Siegfriedlinie lägen die deutschen Armeen intakt bereit, die gerade erst den großen Sieg über Polen errungen haben und deshalb eine ausgezeichnete moralische Verfassung besitzen, wogegen sich hinter der Maginotlinie das Heer der beiden Länder befindet, die erwartet hatten, bis Polen vollständig besetzt war, um keinen Krieg führen zu müssen. Alle Italiener seien fest davon überzeugt, daß der Geist über das Geld den Sieg erringen werde.

So die Presse des befreundeten Italiens. Und die Feinde? Nun, sie haben dem stolzen Halbjahresbericht Deutschlands nichts anders entgegenzusetzen als die törichtesten Renommistereien englischer Nachrichtenagenturen von dem Ueberfliegen Berlins durch britische Flugzeuge. So dumme sind diese Phantastikmeldungen, daß man kaum mehr darüber lachen kann. Man höre und staune: Die wackeren britischen Flieger hoben, wie man an der Themse erzählt, über Berlin sogenannte „Fallschirmfächer“ abgeworfen. Diese netzlichen Leuchtkörper tauchten die ganze Stadt in eine leuchtende Hellheit. Aber die Berliner schliefen und merkten nichts davon. Die Flakbatterien rings um Berlin schossen aus allen Rohren auf die Engländer — und zwar zunächst nicht etwa mit Granaten, sondern mit bunten Leuchtkegeln. — Aber die Berliner schliefen und merkten nichts davon. Dann erdröhnte der Lärm der schweren Kanonen, die die britischen Flieger verjagen sollten. — Aber die Berliner schliefen weiter und merkten nichts davon. Erstauskunft bei diesem Krach. Diese Festbeleuchtung der Reichshauptstadt dauerte nicht etwa ein paar Minuten oder nur eine halbe Stunde, nein, volle zehn Stunden dauerte der Kampf über Berlin, und der letzte britische Flieger konnte sich von dem Anblick der illuminierten Stadt erst in den frühen Morgenstunden trennen. Schwere Herzen entschloß er sich dann Abschied zu nehmen. Die ersten Berliner gingen um diese Zeit bereits in die Büros und haben ihn trotzdem nicht gesehen. Schade! Sie waren wahrscheinlich immer noch im Halbschlaf.

Mit diesem und anderem dummen Zeug müssen also die Engländer ihr Publikum füttern! Aber da ist noch der englische Schatzkanzler Sir John Simon, der im Kundfunk eine Rede über die Bilanz der ersten sechs Kriegsmomente hielt und dabei eine für einen Vertreter der englischen Blattpresse höchst bemerkenswerte Bescheidenheit an den Tag legte. Er sprach nämlich davon, daß das erste Kriegshalbjahr „von großem Vorteil für England gewesen sei“. O, ei, Herr Schatzkanzler! Fast zwei Millionen Bruttoregistertonnen durch die Deutschen versenkt, mehrere Schlachtschiffe torpediert, acht Zerstörer auf dem Meeresgrund, ein Vielfaches an Flugzeugen im Vergleiche zu den deutschen Verlustzahlen zerstört... und Sie sind zufrieden? Wertwürdig, höchst merkwürdig! Aber uns kann es nur recht sein. Wir werden dafür sorgen, daß die Engländer auch weiterhin so „zufrieden gestellt“ werden wie bisher. Eine bemerkenswerte Erkenntnis hat Sir John Simon dann noch geäußert: er hat nämlich gesagt, daß zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung keinerlei Differenz

Deutschlands Seetriegsführung

Unterredung des Großadmirals Raeder mit einem amerikanischen Rundfunkberichterstatter
Erster Akt an die Neutralen

MNB Berlin, 4. März. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte einem Vertreter der National Broadcasting Company, New York, eine Unterredung, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Seetriegs, insbesondere mit dem deutschen Standpunkt in der Führung des Seetriegs, beschäftigte.

Großadmiral Raeder ging hierbei von der britischen Kriegserklärung an Deutschland aus und berührte die Methoden, mit denen England den Krieg führt. Er wies darauf hin, daß England mit der Erweiterung seiner Bannquelliste den Krieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung begonnen habe. Da ein Krieg nur auf Gegenseitigkeit geführt werden könne, habe Deutschland das Recht und seinem eigenen Volk gegenüber auch die Pflicht, mit gleichartigen Mitteln gegen England vorzugehen. Die von Deutschland getroffenen militärischen Maßnahmen verfolgten keinen anderen Zweck, als den Transport derselben Waren nach England zu verhindern, die England nicht nach Deutschland gelangen lassen wollte. Der Großadmiral betonte weiterhin, daß England nicht nur gegen die deutsche Zivilbevölkerung Krieg führe, sondern daß es auch die eigene Zivilbevölkerung und seine zivile Schifffahrt in kriegerische Handlungen einbeziele. Auf die in diesem Zusammenhang gestellte Frage, ob z. B. auch die in Amerika lebhaft erörterte Verlenkung britischer Fischerboote unter diesen Begriff falle, legte der Großadmiral die deutsche Auffassung im einzelnen dar, indem er drei Kategorien von Schiffen herausstellte, bei denen eine Beteiligung an Kampfhandlungen erwiesen sei, so daß sie ihren zivilen Charakter verlieren. Diese seien: 1. die bewaffneten Handelsschiffe, 2. Handelsschiffe, die im Konvooy von Kriegsschiffen oder Flugzeugen fahren und 3. militärisierte Handelsschiffe. Unter letzterem seien solche Schiffe zu verstehen, die zwar nicht offiziell zu Hilfskriegsschiffen umgewandelt worden seien, aber Segner jedoch für militärische Aufgaben eingesetzt werden, u. a. zum Minenlegen, zur Truppenbeförderung zur Uebermittlung von Nachrichten, als Vorratsschiffe usw. In der Behandlung dieser Schiffe bestehe ein grundsätzlicher Unterschied: Deutschland stelle alle zu militärischen Zwecken bestimmten Fahrzeuge in die Kriegsmarine ein, mache sie also offiziell zu Hilfskriegsschiffen, die die Kriegsschiffe führten und deren Besatzungen Angehörige der Kriegsmarine, also Soldaten, seien. England dagegen benutze zivile Fahrzeuge und Seeleute, ohne sie zu Bestandteilen der Kriegsmarine zu machen. Sie leisteten unter der Handelsflagge reine Kriegsarbeit.

Das deutsche Rechtsempfinden erblicke hierin eine sehr englische Handlung, wenn England sich nach dem Verlust solcher Fahrzeuge beklage, Deutschland habe harmlose zivile Fahrzeuge angegriffen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein solches Verfahren nicht gegen die von Deutschland anerkannten Regeln des Londoner U-Bootprotokolls verstoße, stellte der Großadmiral ausdrücklich fest, daß dies keineswegs der Fall sei. Denn die allgemeinen Grundsätze dieses Protokolls lauten nur solchen Schiffen Schutz zu, die sich tatsächlich friedlich verhalten. Dies sei aber bei den genannten Schiffskategorien nicht der Fall. Unter solchen Umständen sei es geradezu widersinnig, erwarten zu wollen, daß sich ein Kriegsschiff dem ersten Schuß eines bewaffneten Handelsschiffes ausweichen solle.

Die neutrale Schifffahrt.

Der Berichterstatter ging anschließend auf die neutrale Schifffahrt ein, die unter dem Krieg sehr zu leiden habe. Großadmiral Raeder wies nach, daß sich die englische Politik nicht darauf beschränke, die deutsche und die eigene Zivilbevölkerung in den Kriegsdienst miteinzuspinnen, sondern den Krieg sogar auf Kosten der Neutralen und mit Hilfe neutraler Zivilpersonen zu führen trachte. Der deutsche Standpunkt der von den Neutralen nichts anderes derlange als die Wahrung effektiver Neutralität, respektiere die neutralen Rechte durchaus. Der Ueberfall auf die „Altmark“ sei ein deutlicher Beweis dafür, denn die Befehung des deutschen Schiffes habe es peinlichst vermieden, irgendwelche Kampfhandlungen zu begehen und in höchster Disziplin den norwegischen Hoheitsrechten ihre unbedingte Achtung bezugt.

Großadmiral Raeder behandelte dann die Gefahren, die neutralen Handelsschiffen drohen, wenn sie sich kriegerisch verhalten und damit Anlaß zu Verwechslung mit feindlichen Schiffen geben. Hierzu gehöre auch das Fahren in Konvooy, das als nichts anderes anzusehen sei als ein Ersatz für die Bewaffnung von Handelsschiffen. Die einzelnen Schiffe wehren sich zwar nicht selbst, sie überlegen den bewaffneten Widerstand gegen die präventivische Kontrolle auf die sie geltenden Kriegsschiffe und erwarteten vom geltenden Kriegsschiff die Vernichtung des Angreifers. Der deutsche Standpunkt lasse sich ganz knapp auf die Formel bringen: Wer Waffenhilfe in Anspruch nimmt, muß Waffeneinsatz gewärtigen.

Der Großadmiral erörterte dann die Kriegsgesahren, die den neutralen Handelsschiffen in den Küstengewässern einer kriegführenden Macht drohen.

Im Küstenvorfeld eines kriegführenden Landes sei naturgemäß damit zu rechnen, daß von beiden Seiten mit Einsatz aller neuzeitlichen Kampfmittel gekämpft werde. Dies gelte besonders für die Seegebiete vor der englischen Küste, zumal die britische Admiralität die neutralen Handelsschiffe zum Befahren minenversteuhter Gebiete zwingt und durch den Mißbrauch neutraler Flaggen sowie durch die Verwendung von Handelsschiffen zu Kriegszwecken die Unterscheidung von feindlichen und neutralen Handelsschiffen nahezu unmöglich mache.

Bei der Erörterung der Möglichkeit häufiger Melunionsverschiedenheiten aina der Oberbefehls-

bestehende, und daß England sich in dieser Hinsicht aber auch nicht den geringsten Hoffnungen hingeben solle. Am Schluß seiner bescheidenen Ausführungen rief Simon dann den Engländern zu, daß der einzig mögliche Abschluß des Krieges das „Verschwinden des Hitlerismus“ sein müsse. Herr Simon kann sicher sein, daß mit dem Kriegsende manches verschwinden wird, in erster Linie verschiedene englische Lords, aber nicht — der Hitlerismus!

haber der Kriegsmarine auf das Verbot des amerikanischen Präsidenten Roosevelt für die amerikanische Schifffahrt ein, die gefährlichen Zonen um England zu befahren. Er führte hierbei aus: „Das Verbot ist der beste Beweis gegen das von England verübte Verbrechen, das die Neutralen zum Befahren dieser Gebiete zwingt, ohne in der Lage zu sein, ihre Sicherheit zu gewährleisten. Deutschland kann allen Neutralen nur raten, die Politik Ihres Präsidenten nachzuahmen.“

Frage: „Also gibt es nach Lage der Dinge überhaupt keinen Schutz für die neutrale Schifffahrt in den kriegsgefährdeten Zonen?“ Antwort: „Solange England seine Methoden beibehält, wohl nicht. Denn wie es sagt, die Schuld an diesem Zustand trägt ausschließlich die britische Regierung.“

Churchill als Kronzeuge

Sie weiß es übrigens selbst, und es läßt sich gewiß kein besserer Kronzeuge dafür anführen als der heutige Erste Lord der britischen Admiralität, Mr. Winston Churchill, der in seinem Buch „Die Weltkriege 1914-18“ sich folgendermaßen äußert: „Nehmen wir an, die Cretanisse hätten sich auf dem Lande statt auf dem Wassergetragen; nehmen wir an, eine größere Anzahl von Amerikanern oder anderen Neutralen hätten den unter Geschützfeuer stehenden deutschen Truppen Proviant und Munition zugeführt, nehmen wir an, daß die Transportkolonnen bestimmte Straßen passieren müßten: Wer hätte einen Augenblick gezögert, sie im Trommelfeuer zu vernichten und von der Erdoberfläche zu tilgen? Warum sollte das Gleiche nicht auch für Torpedos gelten? Warum sollte es gleichmäßig sein, einen Neutralen oder Nichtkämpfer am Lande mit Feuerwolken umzubringen, wenn er sich in den Weg stellte, und eine abschuldliche Grausamkeit, dieselbe Person auf dem Meer durch Torpedos zu töten? Wo bliebe die Logik, wenn man einen Unterschied zwischen diesen beiden Verfahren machen wollte? Ich glaube nicht, daß es eine bessere und eindrucksvollere Unterbrechung der deutschen Auffassung gibt als diese Worte Mr. Churchills.“

Die amerikanischen Schiffe

Frage: „Für die Neutralen, Herr Großadmiral, erschließen sich damit keine exzessiven Perspektiven, denn ich entnehme Ihren Worten, daß sie in den Seegebieten um England herum mit einer für sie sehr harten Seetriegsführung rechnen müssen. Auch für die USA ist diese Frage ernst. Besteht nicht die Gefahr, daß außerhalb des unmittelbaren Kriegszones die amerikanische Handelsschifffahrt gefährdet sein könnte?“

Großadmiral Raeder erteilte abschließend folgende Antwort: „In bewußter Unterstüßung der Absichten der Vereinigten Staaten, die Deutschland respektiert, wird die deutsche Kriegsmarine nach Möglichkeit anstreben, Schiffe der USA grundsätzlich zu schonen, wo es auch immer sei. Ich hoffe, daß diese eindeutige Stellungnahme von unserer Seite so verstanden wird, wie sie gemeint ist: als vorbehaltlos und verbindlich.“

Der russische Druck hält an

Helsinki, 4. März. Nach dem sinnlichen Heeresbericht vom 3. März dauert der russische Druck im westlichen Teil der Karelistischen Landenge an. Die finnischen Truppen haben sich stellenweise planmäßig in ihre neuen Stellungen zurückgezogen. Im östlichen Teil der Karelistischen Landenge und nordostwärts des Ladogaees sowie bei Kollanoki und Kittojoki herrscht Kampflosigkeit. Russische Anarisse konnten hier wie auch in Richtung auf Ruhmo aufgehalten werden. Von der Salla-Gegeud wird lebhafte Feuergefechtstätigkeit gemeldet.

Die finnische Luftwaffe griff militärische Ziele der Russen an während sich die Flugschiffen der Sowjetluftwaffe auf das Kriegsgebiet der Karelistischen Landenge und auf die Nordostseite des Ladogaees konzentrierte. Im finnischen Heimatgebiet waren verschiedene Städte und im Karelistischen Gebiet die Gegenden von Smola, Niiola und Lappeenranta russischen Luftangriffen ausgesetzt. Eine Anzahl russischer Flugzeuge soll abgeschossen worden sein.

MNB Moskau, 5. März. Auf der Karelistischen Landenge haben die Sowjettruppen, wie der Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 3. März mitteilt, die Umzingelung der Stadt Viipuri (Wiborg) fortgesetzt und die im Norden der Stadt gelegene Weitere Soarela besetzt. Dabei fielen den Russen vier Kanonen in die Hände. Weiter wird die Eroberung der Insel Luppuaanoari gemeldet, wo die Russen sechs besetzte finnische Stützpunkte eingenommen haben. Von den anderen Frontabschnitten liegen keinerlei nennenswerte Meldungen vor. Die Sowjetluftstreitkräfte haben militärische Ziele der Finnen angegriffen. Mehrere finnische Flugzeuge seien abgeschossen worden.

Der Rückzug der Finnen

MNB Stockholm, 4. März. Nach Meldungen von der finnisch-schwedischen Grenze haben sich die finnischen Truppen aus ihrer zweiten Verteidigungslinie auf der Karelistischen Landenge zurückgezogen. Diese Linie begann 12 Kilometer südlich von Viipuri (Wiborg) im Wiborger Bufen und endete am Westufer des Vuoksi-Flusses in der Höhe des Sees Aegrapää. Die Finnen haben dadurch eine landreiche und verhältnismäßig hohe Gegeud aufgegeben und sich auf die dritte Verteidigungslinie zurückgezogen, die sich vermutlich von den Höhen bei Viipuri bis zu den Vuoksi-Bergen erstreckt und zwar durch ein sehr zerklüftetes und bergiges Gebiet. Die neue finnische Stellung wird auf dem rechten Flügel durch die Stadt Viipuri flankiert und auf dem linken Flügel durch das Fluß- und Seengebiet des Vuoksi.

Der finnische Heeresbericht meldet von der Karelistischen Landenge russische Angriffe zwischen der Wiborger Bucht und dem Vuoksi-Fluß in Richtung auf Ruokra und Aegrapää, die von den Finnen abgewiesen worden seien. In Richtung Sanis-Perijoki zogen sich die finnischen Truppen zurück. Weiter melden die Finnen verlustreiche Kämpfe der Russen bei Taipale und nordostwärts des Ladogaees, wo die 43. Panzerbrigade aus Moskau eingekreist worden sein soll. Durch die Eroberung des letzten russischen Stützpunktes sei den Finnen reiches Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Die finnischen Luftstreitkräfte melden die Bombardierung der Eisenbahnlinie von Leningrad zur Front. Die russische Luftaktivität war sehr lebhaft. Eine Anzahl russischer Flugzeuge, so berichtet der finnische Heeresbericht, soll abgeschossen worden sein.



Aus dem Heimatgebiet

5. März.

1933: Tag der erwachenden Nation: bei der Reichstagswahl bekennen sich 52 Prozent der Wähler für die Regierung Adolf Hitler. — 1935: Der Gauleiter der bayerischen Ostmark und Reichsamtseiler des NS-Lehrerbundes, Hans Schemm, bei Völkermord verurteilt (geb. 1891).
Sonne: N. 6.39, U. 17.45; Mond: N. 4.41, U. 14.21.

Der Verräter wacht!

Wir tragen im Weltkrieg irgendwas an der Westfront. Inwiefern unsere Stellung bestand sich ein einzelnes geschlossenes Geschöß. Es hieß Judasfarm. Ob es diesen Namen erhalten hat, weil es so verräterisch im Gelände lag, daß es vom Feind leicht eingeschoben werden konnte, oder ob es tatsächlich einmal zum Verräter geworden war oder Verräter in sich bergen hatte, danach haben wir nie gefragt und nie geforscht. Wir wußten lediglich, daß der Gegner auf die Judasfarm gut eingeschossen war und hatten Wege genug, in unsere Stellung zu gelangen, ohne sie berühren zu müssen. So blieb die Judasfarm einsam und verlassen, und nur hin und wieder zerfielen feindliche Granaten ihr verfallenes Mauerwerk um ein weiteres Stück.

Das Bild dieser Judasfarm ist mir wieder lebendig geworden in diesem Krieg. Ich sehe ihr verräterisches Gesicht, worin ich gehe. Und das ist gut so. Es mahnt mich immer, daß mir überall ein Verräter begegnen kann, der Schmeichelei und Lästereien, der da ist, ohne daß man es merkt, der mit harmloser Miene keine Verführungskünste spielen läßt, als Forscher an der Wand, als Forscher am Tisch, als Nachbar in der Eisenbahn und in der Tram, der falsche Kamerad, der sich in das Vertrauen einfließt und dem Arglosen entloft, was er nicht sagen darf.

Ich trage gewiß keine großen Geheimnisse mit mir herum, aber in Beruf und Leben begegnet uns allen etwas, das ein anderer nicht zu wissen braucht. Denken wir daran, daß dieser Andere, dem wir uns bedenkenlos anvertrauen, der Feind sein kann, der Verräter, der immer wacht, sich tarnt mit lebenswürdigen Gesten und höflichen Wesen, um sein teuflisches Werk umso sicherer zum Ziele führen zu können. Ein einziges, unerschütterliches Wort, unbeachtet gesprochen, kann ihm ein wertvoller Fingerzeig sein, sagt auf Schleiswegen hin zum Feind und kehrt wieder zurück als Lamine des Unbells. Hinterher ist es zu spät, daß wir es nicht so gemeint haben, daß wir nicht wissen konnten. . . Da hilft keine Reue mehr, da folgt auf Schuld die Sühne, und wir tragen das Ruinschild des Verbrechens auf uns.

Gefühlslosigkeit ist Sünde wider Volk und Vaterland. Sühnt Euch, ein Wort zuviel zu sagen, der Verräter wacht!

Keine Unbedenklichkeitsbescheinigung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Wer sich bisher an öffentlichen Aufträgen, die den Wert von 100 Mark überstiegen, beteiligen wollte, hatte eine feuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung des zuständigen Finanzamts vorzulegen, aus der hervorging, daß gegen die Vergabe öffentlicher Aufträge an die betreffende Firma feuerliche Bedenken nicht bestehen. Der Auftragnehmer mußte ferner bei der Anerkennung der „Besonderen Vertragsbedingungen“ bei Erstellung des Auftrages eine Erklärung abgeben, daß er keine Landesfeuern, sonstigen Beiträge ufm. freis regelmäßig entrichtet habe. Der Reichsminister der Finanzen hat diese Regelung für die Kriegszeit ausgedehnt und sich durch einen Erlass damit einverstanden erklärt, daß bei der Vergabe öffentlicher Aufträge davon abgesehen wird, von den Auftragnehmern diese feuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigungen zu fordern. Das gleiche gilt auch für die nach den „Besonderen Vertragsbedingungen“ abzugebende Erklärung. Lediglich die Regelung, nach der die erteilten Aufträge an das für den Auftragnehmer zuständige Finanzamt mitzuteilen sind, bleibt bestehen.

Stadt Neuenbürg

Verhüteter Waldbrand. Am letzten Sonntag abend drohte am Fußweg zum Krankenhaus ein Feuer auszubrechen, dessen Ausbreitung hätte recht gefährlich werden können. Der Brandherd wurde von einem Lehrer und den von ihm herbeigerufenen Hülferjungens ausgeräumt, ehe das Feuer größere Aus-

breitung annehmen konnte. Die Ursache des Brandes dürfte wahrscheinlich in einem achtlos weggeworfenen Zigarettenstiel zu suchen sein.

Dieser Vorfall zeigt: 1. Daß es immer noch Leute gibt, die mit brennenden Zigaretten im Walde spazieren gehen, obwohl dies ausdrücklich verboten ist. 2. Daß bei Waldbränden großes Unheil verhütet werden kann, wenn rasch jemand zur Stelle ist, selbst wenn es Schaltungen sind. 3. Daß gerade im Frühjahr äußerste Vorsicht geboten ist, da zur Zeit bürres Laub, vertrocknete Gräser und abgestorbene Zweiglein dem Bodenfeuer die beste Nahrung geben.

Aus der Kurstadt Horonals

Der Tod hält reiche Ernte. Nach längerem Leiden ist der in Wanderkreisen bekannte Hauswetter des Wanderheims Gästehaus des Schwarzwaldbereichs, Josef Braml, im Alter von 69 Jahren an den Folgen einer im Krieg erlittenen Verletzung gestorben. Als ehemaligen Weltkriegsteilnehmer wurde ihm ein ehrendes Begräbnis zuteil. — An den Folgen eines Schlaganfalls ist am Sonntag der Malermeister Friedrich Mangler plötzlich verstorben. Als Weltkriegsteilnehmer ist er seinen in den letzten Wochen zur großen Armee übergegangenen drei Kriegskameraden nun auch gefolgt. Der Entschlafene stand im 61. Lebensjahre und galt als ein tüchtiger und krebsamer Geschäftsmann; sein Leben war von einem unermüdbaren Arbeitsseifer und Schaffensfreude erfüllt. Ausgestattet mit den besten Charaktereigenschaften erfreute er sich in weiten Kreisen der Bevölkerung großer Verehrung und Beliebtheit.

Neufest, 3. März. Nach der hiesige Männergesangsverein ließ es sich nicht nehmen, sein Können in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Er lud daher am Sonntag nachmittag die hiesige Gemeinde zu einem W. S. S. Singen in den Schulsaal ein. Wenn auch die Sängerschaft sehr zahlenmäßig geschwunden ist, so brachte Chorleiter S. H. die Vieder doch meisterhaft zu Gehör. Als Männerchöre hörten wir: „Der heilige Schwur“ von Sonnet, „Fürs Vaterland“, „Matrosengrab“, „Mein Holzschicht“, „Wenn die Rosen wieder blühen“ u. a. m. Die Musik und der Gesang hoben heute mehr denn je die große Aufgabe, unser Volk zu erheben und seine heiligen Kräfte zu stärken. Deswegen waren die Vieder dem Ernst der Zeit und dem nationalen Volksempfinden angepaßt. Fräulein Hermann-Kernbach umrahmte die Feier mit zwei Solosongstücken: „Unter dem Lindenbaum“ und „Seinwo“, die mit Beifall aufgenommen wurden. Durch zahlreiches Erscheinen bewies die Gemeinde ihre Liebe zum Gesang und wir sind stolz darauf, einen ansehnlichen Betrag an das R. S. S. abliefern zu können. Es wäre zu wünschen, daß öfter durch so ein Viederfesten erfreut zu werden.

Svrollenhaus, 3. März. Die hiesige Jelle der R. S. S. versammelte sich am letzten Samstag zu einem gut besuchten Sprechabend. Nach Eröffnung durch Vizeleiter Dr. Josenhans ergriff H. Kern-Wildbad das Wort zu einer 1/2 stündigen Rede über Ursache und Hintergründe der gegenwärtigen politischen Lage. Die Interessanten, mit vielen Beispielen versehenen Ausführungen wurden von der aufmerksamen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend sprach unser Ortsgruppenleiter H. J. Wildbad in einbringlicher Weise über die Pflichten der deutschen Volksgenossen in der jetzigen Kriegszeit. Mit dem Gesang der Nationalhymne und dem Siegesheil auf unsern Führer schloß der wertvolle und aufbereitende Abend.

Ullenstein, 5. März. Im Trockenraum der Firma Badenhut entstand am Sonntag früh ein Brand. Die sofort alarmierte Feuerschutzpolizei konnte das Feuer in kurzer Zeit löschen. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Ettlingen, 5. März. Letzten Sonntag wurde nachstehenden Gefolgsgesellschaftsmitgliedern der Bahnhofsstation Ettlingen-Reichsbahn das Zeremonien-Gewand für 25jährige Dienstzeit verliehen: Schrankenwärter Heinrich Scholl, Bahndiener Franz Wefermann, Bahnarbeiter Leopold Raich, Bahnarbeiter

Ludwig Speck. — Die Landmannschaft „Schwaben“ hielt vor einigen Tagen ihre Jahres-Hauptversammlung ab. Vereinsführer Wieland berichtete über die Jahresarbeit und teilte u. a. mit, daß der Verein nunmehr auf ein Bestehen von 36 Jahren zurückblicken kann.

Mit der Sammelbüchse

Ich bin heute mit der Sammelbüchse
Treppeuff, treppouze gloffa,
Daß do ein's glait hätt: „I hau nig“,
Des hau i nixends troffa;
En jedem Haus, en des i be
Mit mein Begleiter ganga,
Do hot mer ons vom W. S. S.
Recht hochehrent empfanga.
Ein jedes hot, des sel berührt,
Recht gern sei Scherfle geba,
En dorom jedem an gebührt
Von ons viel Dank daneba.
So ich des Sammele wirklich schä,
Wenn mer sieht frohe Gläcker,
Für jede Gab fürs W. S. S.
Dank herzlich auch dr Dichter. B. G.

Höchstpreise für Pferde

Der Verkauf von Kampfpferden regelt sich nunmehr bekanntlich nach einer Anordnung, die unlängst im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes erschienen ist und die 1. Höchstpreise für Arbeitspferde, 2. eine Preisliste für jeden Pferdeverkauf und 3. eine Dringlichkeitsbescheinigung zum Verkauf eines Pferdes vorseht.

Diese Anordnung erstreckt sich, wie das Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg in seiner neuesten Ausgabe mitteilt, auf alle Nut- und Arbeitspferde, ausgenommen ist Zuchtmaterial, soweit es sich im Besitz von Mitgliedern von Züchtervereinigungen, befindet und Schlachtoferde. Für alle Arbeitspferde muß also, bevor sie verkauft werden, von dem von der Landesbauernschaft bestellten Schätzer der Höchstwert festgestellt werden. Der Höchstwert wird von dem Schätzer in eine Preisliste eingetragen. Der Antrag auf Schätzung und Ausstellung einer Preisliste wird von dem Besitzer bei seiner zuständigen Kreisbauernschaft gestellt oder das Pferd wird auf einer Abgabeveranstaltung zum Verkauf angeboten, wo dann

Wer den engen Zusammenhang
zwischen Zähnen und Körper kennt, weiß,
wie wichtig die Zahnpflege für
die Gesundheit ist.

CHLORODONT

ebenfalls die Preisliste ausgestellt wird. Die Preisliste hat drei Monate Gültigkeit. Soll ein Pferd nach Ablauf dieser Frist weiterverkauft werden, ist erst eine neue Preisliste zu beantragen. Wer ein Pferd erwerben will, hat bei seiner Kreisbauernschaft eine Dringlichkeitsbescheinigung zu beantragen.

Der Beauftragte des Reichsnährstandes für den Verkehr mit Pferden hat sodann in Uebereinstimmung mit dem Reichskommissar für die Preisbildung Höchstwerte festgesetzt. Für die Bewertung der Pferde, die nach Güte, Schwere und Alter erfolgt, sind besondere Richtlinien an die Schätzer ergangen. Für beste Arbeitspferde im Alter von etwa vier bis zehn Jahren ist zum Beispiel der Höchstwert auf 1800 Mark festgesetzt worden. Für jüngere oder ältere, oder für Pferde, die infolge Gebälde oder Gangschler oder starken Gebrauchs nicht mehr voll leistungsfähig sind, sind entsprechend niedrigere Sätze vorgegeben.

Durch diese umfassende Maßnahme ist die Gewähr dafür gegeben, daß eine Preissteigerung auf dem Pferdemarkt vermieden wird, daß die Pferde auf dem kürzesten Wege und ohne

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. G. Cotta, Heidelberg — Abdruckrecht durch Verlagsanstalt Franz, München.

51. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

An den goldenen Hängen des Comer Sees vorbei, der mit weichen, purpurbunten Wellen die beträngten Gestade schlug, ergoß sich das Meer, breitete in der Ebene sich fächerförmig aus und umschloß mit eisernen Armen die Festungen Gozzolo, Borgoforte und Governolo.

Im Lager von Governolo lachte José Maria Jan aus, denn die Hauptmasse des französischen Heeres war längst davon und nur kleine Abteilungen, mit venezianischen Hülfsvölkern vermischt, streiften im Lande.

Jan war vier Tage vor Wat krank. Als er wieder in den Sattel stieg, war sein Gesicht verzerrt. Er konnte vor Joru kaum sprechen.

„Jeder Franzose, der mir vor die Klinge kommt —“, aber er schluckte nur ein paarmal und schüttelte die Faust.

Und indessen die kaiserlichen Kanonen Governolo erschossen, daß es ausah, als habe ein Erdbeben seine Häuser und Türme durcheinandergeschüttelt, ritt Jan auf die Straße und fing keinen Franzosen, den er nicht an der nächsten Mauer aufzuklimmen ließ, wo der arme Schächer mitten in den Weingärten hing, die von Baum zu Baum sich schlangen, und starr, mit verdrehten Augen auf die purpurdunklen Trauben sah, die über ihm glänzten.

Jan legte umher wie ein böses Wetter. Er sah über den Oglio und trug den Schreden bis nach Cremona. Nach einem wilden Mitt rastete er eines Abends in der Dämmerung am Bergande. Er ließ eine Kavalkade anhalten, die des Wegs kam. Ein guter Paß wurde ihm präsentiert, der auf den Namen eines Edelmanns namens Rustino lautete

und er gab den Weg frei. Plötzlich glaubte er in der Dämmerung ein Gesicht zu sehen, ein Gesicht —!

„Galt!“ schrie er.

Die Reiter galoppierten schon dabo..

„Schieß! Keils schießt!“ rief Jan seinen Soldaten zu und war mit drei Sägen bei seinem Gaul.

Ein paar Schüsse trachten in die Dunkelheit hinein, noch ein paar. Jan stob den Kugeln nach. Einige hundert Schritte weiter lagen zwei am Boden. Er sprang ab. Sie hatten Kugeln im Rücken. Der eine war tot, der andere leuchte schwer mit weit aufgerissenen Augen.

„Mensch!“ schrie Jan und schüttelte ihn, „wie hieß der Edelmann?“

Der Verwundete sah ihn an und bäumte sich und stieß um sich. Blut quoll ihm aus dem Mund.

„Den Namen! Den Namen!“

„Durante“, stöhnte er und streckte sich und lag still.

Jan sah sich um. Seine Leute hielten nach und nach zu ihm auf mäden Gäulen. Sie schienen auf dem weichen Mincionebel zu schwimmen, wie Gespenster. Hatte der Keil, der zu seinen Füßen erkalte, wirklich „Durante“ getötet oder hatten ihn Geister gerufen in dieser irdischen Stunde?

Durante! Nein, nein, er war's. Es war Durante! Er hatte es gesehen, dies gelbe hagere Gesicht mit den tief liegenden Augen. Und plötzlich erschien Jan das Leben noch eins so schön. Er lachte aus seinen Gedanken heraus und schlug seinen Wachtmeister auf die Schulter:

„Ins nächste Gasthaus! Heute ist Freitag, grad fällt mir's ein. Wir wollen feiern.“

Nach acht Tagen fiel Governolo. Die kaiserlichen Völker schlugen zwei ungeheure Palisaden um Mantua, die sich gegeneinander schoben und sich eines Morgens bei den Händen saßen wie Mädchen beim Rundtanz. Oh, welch ein schöner Tanz wurde das! Seine Musik war das unaussprechliche Krachen und Donnern der kleinen und großen Ge-

schütze, in das die Musketen eifrig und vorlaut hineinknatterten. Mercys Regiment griff zusammen mit den florentiner Sulz und Painer die Vorstadt San Giorgio an, und bei diesem Kampf, der von der Morgenröthe bis gegen Abend dauerte, war es, wo Jan nicht weit vor sich im Gewühl Durante sah. Da richtete er sich in den Bügel auf, legte die Hände an den Mund und rief:

„Guten Tag, Herr Durante!“

Und der sah ihn über die Köpfe der Kämpfenden hinweg und schüttelte den Degen nach Jan hinüber. In der engen Vorstadtgasse konnte Jan nicht an ihn kommen, er hatte ihn durch Stunden immer im Gesicht, aber er kam ihm nicht näher. Am Abend zogen die Mantuaner sich hinter den Brückenkopf von San Giorgio zurück und seine Kanonen feuerten noch, als es schon völlig finster war.

Aur andern Morgen ritt General Collalto die Stellungen ab, hinter sich Oberst Merck, der die Vorpostenstellungen hielt, und Jan. Collalto sah auf seine Geburtsstadt mit kühlem, hochmütigem Gesicht. Er hielt sein Kopf an: „Nicht auf meine Worte: Grabaus der Brückenkopf. Kann flankiert werden. In einer Woche fällt er. Dahinter die Giorgio-Brücke eure Aufgabe zuerst ist, zu verhindern, daß sie geprenzt wird. Daher: Nachdrängen, sobald die Besatzung im Brückenkopf losläßt. Dann habt ihr links der Brücke am jenseitigen Ufer den Volcardo. Niedrige Mauern. Nichts das Castello di Corte.“ (Das letzte sagte er mit erhobener Stimme.) „Nur mit Sturmgerät zu erobern. Die Kuppel ist Sant Andrea; daneben, spitz, der Glockenturm.“

Und er hielt noch einen Augenblick und sah spähend nach seiner Vaterstadt hinüber, die in der silbernen Herbstsonne mit ihrem Reichtum an Türmen sich erhob. Dann gab er das Schußfeld für die Geschütze frei und auf eine Handbewegung trachten die mit Vollkugeln geladenen Stücke gegen den Brückenkopf

(Fortsetzung folgt.)



einen volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigten übermäßigen Zwischengewinn vom Händler bzw. Verkäufer an die Endabnehmer gelangen und daß die Betriebe im Rahmen des Möglichen gleichmäßig mit Waren beliefert werden.

Die Verschwendung von Qualitätspapieren hört auf

Radikale Umstellung unserer Gewohnheiten im Papierverbrauch

V. A. Wir sind verwöhnt, meine Herrschaften! Wenn wir irgend ein paar belanglose Zeilen einem Papierchen anvertrauen, dann muß es ausgerechnet Müllpapier sein, handgeschöpft, möglichst noch gekümmert. Und gucken Sie einmal auf Ihren Schreibtisch. Die Schreibzettel sind aus prima holzfreiem Papier. Und betrachten Sie einmal die Verpackung einiger Standardartikel: Kaffertingeln in holzfreier Papierverpackung, die Schuhe in Kartons aus weißgelbem Leberpapier, von der Verpackungsverwendung bei Körperpflege-mitteln ganz zu schweigen.

Mit dieser Verschwendung von Qualitätspapieren hat es nun endgültig ein Ende, und wir tun gut daran, und darauf gänzlich einzustellen, auch für die Zeit nach dem Kriege, denn die hierfür benötigten Rohstoffe, kostbare Lumpen, sind ein sehr gesuchter Artikel auch für andere noch wichtigere Zwecke. Deshalb hat jetzt die Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen eine Anordnung erlassen (abgedruckt im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 46 vom 2. 2. 1940), mit der in wirksamer Weise dem nicht gerechtfertigten Verbrauch von Qualitätspapier und Qualitätspappe in dreifacher Weise gesteuert wird.

Erstens werden jetzt Formatvorschriften, also Normformate, für eine große Reihe viel gebrauchter Papiere verbindlich eingeführt, so für alle Amts- und Verordnungsblätter und laufende amtliche Veröffentlichungen der Behörden sowie für Drucksachen, Vordrucke und Plakatpapiere. Damit wird schon eine große Papierersparnis erreicht, ohne daß die Verbraucher gehindert werden, die gleiche Menge Text auf dem Papier unterzubringen.

Zweitens werden Gewichtsvorschriften erlassen, wodurch das Papier nicht nur hinsichtlich der Größe, sondern auch der Stärke nach genormt wird. Die inzwischen gesammelten Erfahrungen zeigen, daß man bei fast allen Gebrauchszwecken auch mit weniger starken Papieren recht gut auskommen kann. Ein erfreulicher Nebeneffekt wird der sein, daß die Altküfelle nicht mehr so schnell aufschwellen und die Briefträger nicht mehr so unnütze Lasten zu schleppen haben.

Eine dritte wirksame Maßnahme ist schließlich der Erlaß von Verwendungsvorschriften für bestimmte Papierarten. Diese Verwendungsvorschriften werden sich nun bei jedermann bemerkbar machen. Bei den Schulkindern dadurch, daß sie nur noch auf holzhaltigen Papieren ihre Schreibübungen machen können. Auch Schulbücher werden, soweit nicht besondere Anforderungen an die Haltbarkeit zu stellen sind, wie bei Atlanten und Atlanten, nur noch auf holzhaltigem Papier gedruckt. Auch andere Bücher und sonstige Gegenstände des Buchhandels werden, sofern nicht eine Genehmigung der Reichsstelle für Papier- und Verpackungswesen vorliegt, nicht mehr auf holzfreiem Papier gedruckt. Selbstverständlich sind die Vorschriften besonders wichtig für den Bereich der Geschäftspapiere. Hier wird, bis auf wenige Ausnahmen, fast alles auf holzhaltiges Papier umgestellt. Nur dort, wo holzhaltiges Papier technisch nicht verwendbar ist oder wo eine lange Aufbewahrungsdauer erforderlich ist, kann holzfreies Papier verwendet werden.

In gleicher Weise wird auf dem Gebiete der Pappe- und Kartonverwendung in Zukunft hochwertiges Material eingesetzt. Alle Verpackungsmittel, die nur für eine kurze Aufbewahrungsdauer gedacht sind, werden in Zukunft nicht mehr aus hochqualitativen Holz- und Lederpappen, Chromo- u. Chromoerfarbton hergestellt. Das gilt vor allem für Schubkartons, für Spielkartons und Textilkartons, Milchbüchsen von Büdren, Kalendern, Schreib- und Zeichenblöden usw., ferner für die Verpackung bestimmter Massennahrungsmittel u. Genussmittel, für die Verpackung von Körperpflege-mitteln und Gegenständen des technischen Bedarfs, für Schaufensterdekorationen usw.

Die Anordnung der Reichsstelle bezweckt also eine radikale Umstellung unserer Gewohnheiten im Papierverbrauch.

Die besten und gefündesten Jungen zum Landdienst der Hitler-Jugend!

Aus den Nachbargauen

(1) **Wendhal.** (Hohe Zuschläge auf Tabakgrundpreis.) Vergangene Woche wurde in Wendhal das Tabakhauptgut verwoogen. Für Geuterheimer Pflanzungen wurden Qualitätsprämien bis zu 18 Prozent des Grundpreises erzielt. Die Ernte 1939 übersteigt die von 1938 mengenmäßig um 70 Zentner und erbrachte im ganzen 1048 Zentner. — In Landsbauhen erbrachte die Tabakernte 1939 insgesamt 638 Zentner. An Zuschlägen wurden bis zu 18 Prozent des Grundpreises bezahlt.

(2) **Freiburg.** (Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung.) Der 19jährige August Brunner aus Waldkirch hat seit seiner frühesten Jugend einen Hang zu Diebstählen. Nun stand Brunner wiederum vor Gericht und hatte sich wegen drei Diebstählen zu verantworten. In einem Falle hatte er für seine verwerfliche Tat die Verdummelung ausgesucht, jedoch das Volksschädlingsgesetz gegen ihn in Anwendung gebracht werden mußte. Das Gericht erkannte auf anderthalb Jahre Zuchthaus.

(3) **Au a. Rh. (Deutscher Virgintabak.)** Im Jahre 1934 wurden in einigen Gemeinden des Kreises Rastatt die ersten Anbauversuche von Virgintabak durchgeführt aufgrund der Vorarbeiten der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim. Im Jahre 1938 konnte dann in vier Gemeinden mit dem Bau von 20 Trockenkammern begonnen werden. Im Erntejahr 1939 wurden aus diesem neuen habschischen Tabakanbaugebiet weit über 500 Zentner sortierbare Virgintabake an den Trockenhäusern abgeliefert. Auf der vor kurzem abgehaltenen Generalversammlung der Virgintabakpflanzergesellschaft in Au a. Rh. konnte eindeutig festgestellt werden, daß die Tabakpflanze unter allen Umständen den Anbau von deutschem Virgintabak weiter fördern wollen. Die Entwicklung der Genossenschaft kann bereits im ersten Jahr als sehr günstig bezeichnet werden. Die Industrie, welche diese Tabake erhalten hat, wünscht auch im kommenden Jahr unbedingt erweiterten Anbau. Tabakindustrie und Roh-tabakverarbeiter erklären, daß diese Tabake in Qualität und Farbe erstklassig sind und ein hochqualifiziertes Erzeugnis darstellen.

Leipziger Messe wie im Frieden

Lebhafte Besuch, auch aus dem Ausland

Leipzig, 4. März. Die erste deutsche Kriegsmesse, die in Leipzig durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet wurde, hat einen guten Auftakt genommen. Eine ungeheure Zahl von Fremden trat ein, jedoch der lebhafteste Verkehr in einzelnen Messehallen an gute Tage einer Friedensmesse erinnert. Es gab recht viele Stände, an denen die Interessenten dichtgedrängt standen. Die geschäftlichen Verhandlungen am letzten Tag der ersten Stunde ein und hielten auch im Laufe des Tages an. Unter den Besuchern überwog der deutsche Einzelhandel, der namentlich in den bewirtschafteten Artikeln große Kaufkraft zeigte, andererseits sah aber auch über die neuen Wandlungen in Form, Material und Muster orientieren wollte. Allgemein ist festzustellen, daß die deutschen Roh- und Werkstoffe auch auf den Gebieten, wo sie neu eingesetzt worden sind, sich als außerordentlich erwiesen und oftmals in Formschönheit und Farbgebung sowie Haltbarkeit die Erzeugnisse aus den bisher gewohnten Materialien übertrafen. Die große Geschäftigkeit, die in den großen Messehallen herrschte, hat die Aussteller auf die weitere Entwicklung der Frühjahrs-messe inerichtlich gestimmt.

Schon am ersten Tage trat auch das neutrale Ausland in verschiedenen Branchen recht befriedigend in das Messegelände ein. Man glaubt, daß dies in den nächsten Tagen noch mehr der Fall sein wird; denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Auslandsfunktions den zweiten und dritten Messetage bevorzugen, da sie dann eine ruhigere Wahl der Muster vornehmen kann als an dem im Zeichen lebhaften Andranges lebenden Eröffnungstage.

USA-Schiffe dürfen nicht in Kontrollhäfen

DRB Washington, 4. März. Das Handelsministerium warnt Kapitäne amerikanischer Schiffe vor freiwilligem Anlaufen von Kontrollhäfen der Westmächte. Den neuen Anweisungen zufolge müssen Kapitäne, welche Kontrollhäfen aufsuchen, den Beweis erbringen, daß sie militärisch oder durch Havarie oder Unwetter dazu gezwungen wurden. Der amtierende Handelsminister Johnson betonte, daß die Instruktion nicht die Anerkennung britischer Ausbringung von USA-Schiffen bedeute.

Sport des Sonntags

Fußball		
Auswahlspiel		
in Mannheim: Baden — Mitte		7:2
Meisterschaftsspiele		
Bau Südrhein		
Main		
FSB Frankfurt — SV Wiesbaden		3:2
Eintracht Frankfurt — Union Niederrad		4:2
Kickers Offenbach — Opel Rüsselsheim		3:2
Saarpfalz		
TSV 01 Ludwigshafen — FC Birkenfeld		1:3
Bor. Neunkirchen — 1. FC Kaiserslautern		1:1
SV Darmstadt — Borussia Worms		3:2
Gau Baden		
Rittelsheim		
SV Rittelsheim — FC Rastatt		2:1
Phönix Karlsruhe — VfR Achern (Def.-Sa.)		5:3
Gau Württemberg		
Staffel 1		
VfR Heilbronn — SV Feuerbach		1:1
SV Jülichhausen — SVB Ulm		4:0
Staffel 2		
Stuttgarter Kickers — SVgg Cannstatt		0:0
TSV 46 Ulm — Sportfr. Stuttgart		1:3
Gau Bayern		
1. FC Nürnberg — Schweinfurt 05		2:0
VfR Schweinfurt — SpVgg Fürth		0:3
FC Augsburg — 1860 München		2:0

Badischer Fußball

Im badischen Fußball stand am Sonntag der Gauvergleichsspieltag zwischen Baden und Mitte im Mittelpunkt der Ereignisse. Aus diesem Grunde erfuhr auch die Meisterschaftsrunde eine Unterbrechung. Die Spiele liefen zu einem sehr hohen, aber nicht ganz verdienten 7:2 (4:0)-Erfolg. Die Gäste lieferten fast immer eine recht gleichwertige Partie, verstanden es aber nicht, sich vor dem Tore durchzusetzen. In dieser Beziehung waren die Einzelkämpfer glatt überlegen und so kam schließlich der hohe Sieg zustande. Erst als es 7:0 stand, konnte der Gau Mitte noch zwei längst verdiente Gegentreffer anbringen.

In Rittelsheim wurde noch das Punktspiel zwischen VfR Rittelsheim und dem absteigenden FC Rastatt nachgeholt. Die Rastätter spielten wie immer in der letzten Zeit sehr flott, konnten aber dennoch eine 1:2 (1:1)-Niederlage nicht verhindern. Rittelsheim war durch Kraft n Führung gegangen, aber kurz vor der Pause gleich Reuter aus. Eine Viertelstunde vor Spielende gelang Rittelsheim durch Strattmayer der Siegtreffer. In einem Freundschaftsspiel trafen Phönix Karlsruhe und VfR Achern zusammen. Phönix siegte 5:3 (1:3), nachdem Achern in der ersten Hälfte überlegen gespielt hatte.

Am vergangenen Sonntag begannen in der Forchheimer Ecke die Spiele um den Tschammer-Bokal.

Auf dem Sportplatz im Wirmal erfocht sich der FC Birkenfeld gegen den 1. Sportklub Forchheim mit 1:5 Toren einen klaren Sieg. Birkenfeld verfügte über die größere Spielerfahrung und war seinem Gegner in jeder Beziehung überlegen. Bei Halbzeit stand das Spiel bereits 3:0 für Birkenfeld und erst nach dem vierten Treffer gelang dem Sportklub das Ehrentor. Obwohl der aufgeweckte Boden beiden Mannschaften sehr zu schaffen machte, lieferten sie ein sehr schönes Spiel, das die Zuschauer recht begeistert.

Auch im zweiten Spiel, VfR Heilbronn — FC, Forchheim, stand der Sieg des Forchheimer Clubs nie in Frage. Mit 1:6 erlitten die Heilbronner eine glatte Niederlage. SpV Germania Union Forchheim kam gegen die Frühlinger Germania nicht auf und mußte sich mit 0:10 Toren geschlagen bekennen; auch beim weiteren Spiel Sportfreunde Wilsdorfingen — VfR Forchheim blieben die Heilbronner mit 2:5 klar in Front. Der VfR Tiefenbrunn brachte das Kunststück fertig, den FC Nordheim Forchheim mit 5:4 Toren zu besiegen. Das Spiel SpV. Gbbrichen — Viktoria Enzberg ist ausgefallen.

Werde Mitglied der NSV.

Herrenalb-Gaistal, 5. März 1940.

Danksagung

Für erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes

Josef Braml

sagt herzlichen Dank. Besonders danke ich dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Liederkreis Herrenalb-Gaistal, dem Kriegerverein sowie der Kriegssoplerverwaltung.

Die Gattin: **Pauline Braml**, geb. Maulbetsch mit allen Anverwandten.

Der Frühling naht -
jetzt ist es Zeit, Ihre Kleider in Ordnung zu bringen durch

chemische Reinigung

Sie ist die beste Pflege aller Kleider. Bringen Sie Ihre Sachen heute noch zu

Altwater, chemische Reinigung, Wildbad
König Karl-Straße 21.

Wir suchen für sofort einen

Hausburschen

Bitte genaue Angebote an die Verwaltung der

Volkshausstätte Charlottenhöhe
Post Calmbach

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 6. März 1940
nachmittags 4-6 Uhr und abends 8-10 Uhr

Ein ganzer Kerl

Der neue Tobis-Film

Ein 25-jähriges hübsches, energisches Mädchen in Hosen und Stiefeln — ein heruntergewirtschaftetes Gut — ein alter Oberst mit Podagra und einem guten Herzen — der Sohn Stefan, den vor Jahren die Wandersehnsucht packte und der die Heimat verließ, um sein Glück in der Welt zu machen — und — eine große, starke Liebe, die aber erst in manch lustigen und herben Zwischenstufen das Eis wegschmelzen muß, das dieses prächtige Mädchen, diesen ganzen Kerl wie ein Panzer umgibt. Eine launige Komödie um zwei junge Herzen, die das Gute so nahe sehen und doch lange erst daran vorbeileben.

Eine Filmkomödie der Tobis von Fritz Peter Buch nach seinem Theaterstück »Frau ein Julie« mit Albert Matterstock, Heldemarie Hatheyer, Paul Henckels, Flockina v. Piaten, Albert Fiorath, Truus van Aalten, Walter Janssen

Jugendliche zugelassen in der Nachmittagsvorstellung.
Eintritt RM. — 80 und RM 1.—
Uniformierte zahlen halbe Preise.

In kleinen Haushalt wird auf 1. April ein jüngeres

Mädchen

das möglichst schon gebildet hat, in gute Darsstellung gesucht.

Berm. Ziemer, Forchheim. Dillstraße 39

Wir stellen einige 14-16jährige

Papiermacher-Anlernlinge

(Anerkennung 2 Jahre)

ein.

Papierfabrik Wildbad

In wenigen Tagen

war ich vom Husten und starker Verschleimung restlos befreit. Düsseldorf, 7. März 1937, Richthofenstr. 226
Fritz Hoack, Kaufmann.
Darum nehmen auch Sie Husto-Glycin. Fl. 1 Mk.

Christlich, fleißiges

Mädchen

für Haushalt und zum Bedienen der Gäste für sofort gesucht.

Willy Strobel, zum Rößle
Forchheim, Kreuzstraße 1
Telephon 4861

Neuenbürg: Drogerie Hampel.
Schömberg: Drogerie Karcher.
Hirtenfeld: Drogerie Wustmann
Wildbad: Drogerie Plappert.
Herrenalb: Drog. Waterstrad.
Calmbach: Drogerie Barth.

Suche für sofort in den Haushalten, christlich, fleißiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.

Bezirksnotar Mahler
Bradenheim

Stempellinien

Stempelfräser
Firmenstempel
von der

C. Mees'schen Buchhandl.

Gut erhalten

Kinderkastenwagen

zu verkaufen.

Gans Westermann,
Kraftfahrer.